

Frau Möhrle verbringt
ihren Lebensabend im
Seniorenpflegeheim
der Evangelischen
Stadtmission in Breisach



Theresia Möhrle

Vor 20 Jahren stand es in der Badischen Zeitung:

SCHWÄTZEN WAR VERBOTEN

Theresia Möhrle erinnert sich an 60 Jahre Münsterchor

Wie bereits berichtet, wurde Theresia Möhrle (76) für sechzig Jahre aktive Mitgliedschaft im Münsterchor Breisach geehrt. Als Alt-Sängerin hat sie aus dieser langen Zeit viele Erinnerungen an die Kirchenmusik. In einem Interview mit der BZ plauderte Frau Möhrle ein bißchen darüber.

BZ: Frau Möhrle, wie kamen Sie vor sechzig Jahren zum Münsterchor?

Das war 1928 unter Dirigent Cornel Hallbaur. Damals wurde noch nach unserem Zeugnis und nach dem »Leumund« gefragt, und vorsingen mußten wir auch.

BZ: Waren Sie denn schon eine gute Sängerin?

Auf jeden Fall hat unsere Lehrfrau Angela in der Volksschule den Gesang sehr gepflegt. Die Buben, zu denen wir in der Schule keine Kontakte hatten, mußten bei Werktagsbeerdigungen immer das Requiem singen. Aber mit der Zeit strengten sie sich nicht mehr so an, so daß Stadtpfarrer Richard Weber den Requiemgesang uns Mädchen der 7. Klasse übertrug. Damals ging es überhaupt streng her in der Schule: In der Pause mußten wir zwei und zwei nebeneinander gehen, hüpfen war verboten.

BZ: Wer waren Ihre Dirigenten in den 60 Jahren?

Vor Gewerbeschullehrer Hallbaur war es Lehrer Karl Fleischmann, ein Bruder des 1987 verstorbenen Paters Fleischmann. Danach übernahm Rektor Carl Pfeiffer den Chor; nach ihm kamen Hans-Peter Reiner, Willi Frank und jetzt Harald Kreuzer.

BZ: Können Sie uns etwas aus den Proben früher erzählen?

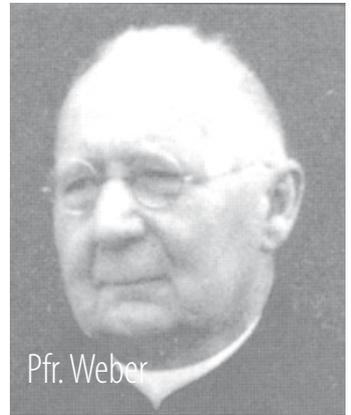
Lehrer Hallbaur spielte immer mit der Geige vor; bei ihm wie bei Rektor Pfeiffer durfte in den Proben nicht geschwätzt werden. Hallbaur machte das so, daß er uns Frauen Handarbeiten oder ein Buch mitbringen ließ. Solange andere Stimmen probten, strickten oder lasen wir. Rektor Pfeiffer schaffte diese Sitte wieder ab. Vor dem Krieg hatten wir zweimal wöchentlich Probe. Im Münster wurde jeden Sonntag lateinisch gesungen. Das Volk sang in diesen Gottesdiensten nicht.

BZ: Wo hielten Sie in all diesen Jahren Ihre Proben ab?

Vor dem Krieg im alten Thesianum auf dem Münsterberg. Dann wurde das von den Nazis verboten. Eine Weile lang durften wir im Wirtschäftle zum »Sternen« dem Radbrunnen gegenüber proben. Der Wirt dort namens Senft besaß eine alte »Spielorgel« mit einem schweren bis in den Keller hinabgehenden Antriebsgewicht, auf der er uns gerne vorspielte. Danach war das Josefskirchle unser Probelokal. Da es dort sehr kalt war, ließ der Pfarrer einen Holzboden legen und einen Ofen hineinstellen. Wir probten auch in den Wirtschaften Salmen und Bären. Nach den Proben setzten wir uns manchmal noch beim Lämmlewirt Jakob Ulmann (neben der heutigen Metzgerei Schumacher) zusammen. Der Wirt selbst war im hohen Alter noch Chorsänger. Doch im Münsterchor ging es immer sehr kollegial zu.

BZ: Haben Sie früher auch außerhalb des Münsters gesungen?

Einmal führten wir eine Kantate im Gasthaus »Stadt Freiburg« auf. Ich glaube, sie hieß »Der verlorene Sohn«. Es war ein großer Erfolg, weshalb uns der Pfarrer hinterher zu Kartoffelsalat und Würstle und zu einem Fäßle Neuen in den »Silbernen Turm« einlud. Auch zum Verenenfest in Hochstetten sangen wir regelmäßig. Nach dem Festgottesdienst marschierten wir jedesmal zum Stiftungsrat Wolf (heute Haus Burger), der uns Gugelhopf und Wein spendierte.



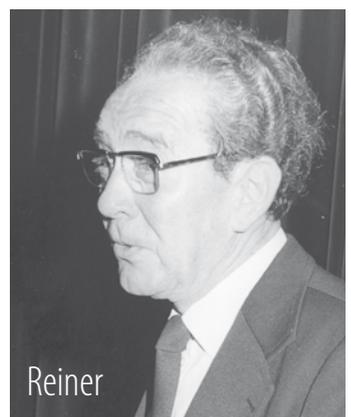
Pfr. Weber



Hallbaur



Pfeiffer



Reiner